Aus der Arbeit der Schweizer Spende

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. N° 42 - 16. Oktober 1945 35. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Aus der Arbeit der Schweizer Spende

Die Schweizer Spende hat, trotzdem sie als Nachkriegshilfe geplant wurde, bereits vor der Waffenruhe in Europa, im November des letzten Jahres, ihre Hilfstätigkeit aufgenommen, wobei sie sich allerdings auf jene Gebiete beschränken musste, die ausserhalb oder bereits hinter der Kampfzone lagen. Mit dem Fortschreiten der Entwicklung des Krieges und vor allem seit dem 8. Mai 1945 liess sich ihr Aktionsradius wesentlich erweitern. Deshalb konnten in den ersten zehn Monaten ihrer Tätigkeit, d. h. bis zum 30. September, 86 Hilfsaktionen durchgeführt werden. Sie verteilen sich auf sozusagen alle kriegsgeschädigten Länder West- und Mitteleuropas.

An Geld wurden ca. 30 Millionen Franken aufgewendet. Ausgeführt wurden: 93 Baracken; für ca. Fr. 1'016'800.— Textilien; 54'150 Paar Schuhe, für ca. Fr. 299'100.— Verbandstoff; für ca. 2,4 Millionen Fr. Medikamente; 527'391 kg Milch; 275'238 kg Käse und 12'594'898 kg andere Lebensmittel.

In dieser Anlaufzeit liess die Schweizer Spende in erster Linie Hilfsprojekte, von verschiedenster Seite vorgeschlagen, an sich herantreten. Anhand sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse und der effektiven Notlage fand die Vorbereitung der Hilfsaktionen, deren Kredit jeweils vom Arbeitsausschuss der Schweizer Spende genehmigt werden muss, statt. Die praktische Durchführung überliess man, sofern es sich nicht lediglich um eine Uebergabe von Waren handelte, in der Regel schweizerischen Hilfsorganisationen, die über Erfahrung oder die nötigen Voraussetzungen und geschulte Leute verfügten, um der Aufgabe gerecht zu werden, so vor allem auch das Schweiz. Rote Kreuz und dessen Kinderhilfe.

Die Zusammenarbeit mit diesen Organisationen nahm bei allen Schwierigkeiten, die naturgemäss bei der Bewältigung einer derart grossen Aufgabe auftauchen müssen, eine erfreuliche Entwicklung. Sie ermöglichten eines der Hauptziele der Schweizer Spende, die Koordination des Helferwillens, die allein eine rationelle Hilfe gestattet, weitgehend zu erreichen. Die Hilfstätigkeit der Schweizer Spende wäre ferner nicht in diesem Rahmen denkbar, ohne die loyale Unterstützung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, das namentlich seine reichen Erfahrungen auf dem diplomatischen Gebiet in den Dienst der Schweizer Spende stellte, sowie der Commission Mixte, die insbesondere die Transporte besorgte. Auch die Kriegswirtschaftsämter, die die Einkäufe tätigten, ersparten die Schaffung eines allzu grossen eigenen Einkaufsapparates. Sie schützen, gemeinsam mit der Preiskontrollstelle, vor Ueberforderungen. Allerdings musste man in einigen Fällen für diese Sicherheit gewisse Zeitverluste und administrative Komplikationen in Kauf nehmen.

Wesentlich für den Erfolg einer Hilfe ist ihre Raschheit und die Anpassung an die wirklichen Verhältnisse. Die Schweizer Spende konnte deshalb nicht allzu schematisch vorgehen, sondern musste im Rahmen des Möglichen ihre Hilfe differenzieren. Im Verlauf der Zeit haben sich verschiedenartige Hilfeleistungstypen herausgebildet, die es erlauben, die ärgste Not zu bekämpfen. Die Hilfeleistungen der Schweizer Spende bestanden in Lebensmittel-, Kleider- und Schuhlieferungen, Baracken, landwirtschaftlicher Hilfe, Betreuung der Kinder, Entsendung von Medikamenten und Aerztemissionen, Materiallieferungen, Handwerkerequipen usw. Neben der unmittelbar lebensrettenden Hilfe ist diejenige Hilfe am nachhaltigsten und wirksamsten, die die Selbsthilfe fördert. Deshalb kommen gerade den Werkzeuglieferungen, den Handwerkerequipen und den Ackerbaukolonnen eine grosse Bedeutung zu.

Manch kleine und grosse Schwierigkeiten haben die Tätigkeit der Schweizer Spende erschwert. In der ersten Zeit besonders war es schwierig und auch jetzt ist es oft heikel, objektive Berichte über die tatsächlichen Verhältnisse im kriegsgeschädigten Ausland zu erhalten. Dies und der Umstand, dass Hilfe nur nach rein humanitären Grundsätzen gebracht werden darf, auferlegt manchmal eine gewisse Zurückhaltung.

Die Warenbeschaffung auf der andern Seite bereitet der Schweizer Spende ebenfalls viel Sorge. Unser Land, das sechs Jahre Wirtschaftskrieg hinter sich hat, verfügt leider — trotzdem es von der militärischen Auseinandersetzung verschont wurde — nicht über unerschöpfliche Reserven. Gerade bei Waren, die für die Hilfstätigkeit besonders wichtig sind, herrscht ebenfalls in unserm Lande ein grosser Mangel. Dies hat zur Folge, dass verschiedene Aktionen, die dringend notwendig gewesen wären, nicht durchgeführt werden konnten. In letzter Zeit trifft dies vor allem auf die Lebensmittelsendungen zu. Unsere Lage im Lebensmittelsektor hat sich bis heute nur wenig entspannt.

Die chaotischen Verhältnisse im Verkehrswesen Europas stellten die Schweizer Spende ebenfalls vor grosse Probleme. Da das Schweizervolk die Schweizer Spende mit Recht als sein Werk betrachtet, ist es verständlich, dass es sie mit kritischem Auge betrachtet und immer wieder Wünsche, Befürchtungen oder gar Kritiken zum Ausdruck bringt. Die Schweizer Spende weiss diese Aeusserungen als Anteilnahme an diesem Werk zu schätzen und prüft selbstverständlich alle kritischen Hinweise.

Die Stellung der Schweizer Spende zu den Nöten und Kriegsschäden der Auslandschweizer ist, angesichts der tragischen Situation vieler Landsleute im Ausland, eine Frage von brennender Aktualität. Die Schweizer Spende ist das Werk des Schweizervolkes, das aus freien Stücken und ohne Hintergedanken den fremden Nachbarn in ihrer Not helfen möchte, um dadurch die Verbindung mit dem Ausland zu festigen und Aufbauarbeit zu leisten. Es ist selbstverständlich, dass Auslandschweizer von den Hilfsaktionen der Schweizer Spende nicht ausgeschlossen sind, sofern sie in einem Gebiet wohnen, wo die Schweizer Spende eine Hilfsaktion durchführt und sofern sie dort in derselben Notlage leben wie die Bevölkerungskreise, denen unsere Hilfe zugedacht ist. Die Schweizer Spende kann darüber hinaus aber keine Spezialaktion für Auslandschweizer unternehmen oder gar deren sogenannte Kriegsschäden decken. Dies ist auch die Auffassung unserer Bundesbehörden, die sich ausdrücklich bereit erklärten, den Auslandschweizern in weitgehendem Masse zu helfen. Für die Heimschaffungsaktion und für die Betreuung der Rückwanderer sind andere Organisationen, wie z. B. die Rückwandererhilfe, zuständig.

In das Gebiete der Gerüchte gehören die Behauptungen, die Schweizer Spende habe zu grosse Verwaltungsspesen. Die Verwaltungskosten der Zentralstellen machen nicht einmal 1 % der gesamten Auslagen aus.

Die heutige Situation

Der Krieg ist beendet und es treten immer mehr die schweren Wunden zutage, die er geschlagen hat. Von einem wesentlichen Zu-

rückgehen der Not ist im grossen und ganzen heute noch nicht die Rede. Im Gegenteil — der Winter mit seiner kalten und nassen Witterung wird in vielen Gebieten Europas zu einer Katastrophe führen, wenn nicht im letzten Moment geholfen werden kann. Die Schweizer Spende muss daher in den kommenden Monaten ihre Bewährungsprobe bestehen. Um ihre Arbeit zu aktivieren, sind eine Reihe von Vorbereitungsmassnahmen in den letzten Wochen und Monaten getroffen worden. Es sollen in Zukunft immer mehr gross angelegte Aktionen durchgeführt werden, dagegen kleine, sporadische Aktionen, die in der Regel viel Arbeit verursachen und zu einer Zersplitterung der Kräfte führen, nur ganz ausnahmsweise berücksichtigt werden. In erster Linie war es notwendig, die Bedürfnisse der verschiedenen Länder abzuklären. Diese Arbeit stiess auf keine grossen Schwierigkeiten, da es nunmehr nach dem Kriege wieder möglich ist, authentische Berichte aus den Ländern Europas, namentlich aus unsern Nachbargebieten, zu erhalten. Es zeigte sich, dass beinahe überall vor allem ein grosser Mangel an Behausungen, Kleidern und Schuhen, sowie Medikamenten besteht. Was die Lebensmittellage anbetrifft, ist sie in verschiedenen Ländern, namentlich in Belgien, Holland und zum grossen Teil auch in Frankreich, besser geworden, währenddem in anderen Gebieten, so besonders in Deutschland und Oesterreich, die Situation äusserst prekär ist. Neben der Abklärung der Verhältnisse trachtete die Schweizer Spende darnach, den langwierigen Weg des Einkaufes abzukürzen. Sie löste diese Aufgabe dadurch, dass sie grosse Warenlager, namentlich an Textilien, Schuhen, Medikamenten usw. anlegte, auf die sie jederzeit sofort greifen kann. Die kürzlich begonnene Liquidation des Armeematerials bietet der Schweizer Spende eine sehr günstige Gelegenheit, ihre Lager zu vergrössern, vor allem mit Werkzeugen und Baracken. Zurzeit wird — um eine weitere Vereinfachung zu erlangen — ausserdem die Frage geprüft, ob nicht die Schweizer Spende, der eine Fachkommission zur Seite stehen würde, selbst die Einkäufe besorgen kann.

Die verschiedenen Hilfsorganisationen der Schweiz wurden eingeladen, ihre Pläne für die Winterhilfe mit der Schweizer Spende zu besprechen. An einer gemeinsamen Sitzung der schweizerischen Hilfsorganisationen wurden die Richtlinien für die Winterarbeit sodann festgelegt und eine Koordination der Bestrebungen erzielt. In diesem Winterprogramm wurde vorgesehen, dass in unseren Nachbarländern vor allem durch Lieferung von Baracken, Notzimmergarnituren und Haushaltungsgegenständen die Wohnungsnot behoben und durch Lieferung von Kleidern und Schuhen der Erfrierungsgefahr gesteuert werden soll. Ausserdem sollen wenn nötig auch Medikamente verteilt und eventuell Spitäler unterstützt werden. Ein besonderes Gewicht wird nach wie vor den Werkzeuglieferungen beigemessen, da derartige Hilfsaktionen weitaus am geeignetsten sind, eine Selbsthilfe zu fördern. Mehr als bisher soll sich unsere Hilfe auf unsere Nachbarländer beschränken.

Ein ganz besonderes Augenmerk will die Schweizer Spende auch der Tuberkulosebekämpfung schenken. Die Hospitalisierungsaktion für tuberkulosekranke Ausländer, die vor wenigen Wochen begonnen hat, soll in der nächsten Zeit, besonders im Winter, fortgesetzt werden. In einer ersten Etappe sollen insgesamt aus Frankreich, Italien, Holland, Belgien und Luxemburg 1500 Tbc-Kranke aufgenommen werden. Die Bedeutung dieser kostspieligen Aktion liegt nicht nur darin, dass diesen Kranken zur Genesung verholfen wird, sondern dass 1500 Ansteckungsherde isoliert und beseitigt werden.

Die Hilfe an Deutschland ist ebenfalls ein Problem, das in letzter Zeit die Schweizer Spende ausserordentlich beschäftigte. Solange der Nationalsozialismus an der Herrschaft war, kam eine Hilfe an Deutschland nicht in Frage. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und der Beseitigung des Nazitums, als die ungeheure Not in diesem Lande immer deutlicher zutage trat, haben wir mehr und mehr eine Hilfe an unser nördliches Nachbarland ins Auge gefasst. Politische Schwierigkeiten aller Art — die Besetzungsmächte müssen z. B. mit einer Hilfe der Schweiz einverstanden sein — haben es bis heute jedoch unmöglich gemacht, ausser kleinen Grenzaktionen Deutschland in grösserem Umfang Hilfe zu bringen. Angesichts der katastrophalen Verhältnisse fallen die Hindernisse nach und nach. Da den deutschen Kindern sicherlich keine politische Verantwortung für den Krieg überbunden werden kann, gab der Bundesrat neben dem Einverständnis für Grenzlandaktionen seine Einwilligung dazu, dass Kinderhilfsaktionen durchgeführt werden können. Ebenso erklärte er sich, um das Uebergreifen eventueller Epidemien zu verhüten, damit einverstanden, dass auch medizinische Aktionen an die Hand genommen werden können. Wir hoffen, die Schwierigkeiten in der Schweiz selbst und im Ausland beheben zu können, sodass in vermehrtem Masse in nächster Zeit die drohende Katastrophe, die auch die Schweiz in einem gewissen Grade in Mitleidenschaft ziehen würde, bekämpft werden kann.

Die Schweizer Spende tritt in die entscheidende Phase ihrer Tätigkeit. Sie wird ihre Aufgabe nur dann erfüllt haben, wenn sie nicht nur in diesem härtesten Winter, der Europa bevorsteht, ein Maximum getan hat, um möglichst vielen Menschen ihre physische Existenz zu retten, sondern wenn sie durch ihr Wirken dazu beiträgt, dass in zahllosen Unglücklichen auch der Glaube an Versöhnung und brüderlicher Hilfe gestärkt wird.

Man schreibt uns...

K. S. Die Mitarbeit der Leserschaft ist für eine Zeitung immer ein Quell der Kraft und Aktualität. Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals zu solch belebender Mitarbeit aufgerufen. Wenn auch der Erfolg vielleicht nicht ganz der erhoffte war, so gehen doch immer wieder Gedanken, Aeusserungen und Anregungen ein. Im folgenden bringen wir drei solche Kurzartikel. Sie befassen sich zwar nicht gerade mit den uns am unmittelbarsten interessierenden Fragen des Verhältnisses Redaktion — Leserschaft, sondern mit Dingen von allgemeiner, wohl auch grösserer Bedeutung.

Hoffen wir, demnächst auch Kritik und Anregungen über die Gestaltung von «Das Rote Kreuz» zu erhalten und veröffentlichen zu können. Eine Diskussion in der Zeitung über die Zeitung — das wäre belebend! Sicher gibt es vieles, das noch besser gestaltet oder anders gemacht werden könnte. Auch das Problem Deutsch — Welsch in unserer Zeitung würde es verdienen, erörtert zu werden. Zuständigen Orts ist man zwar auf der Suche nach einer befriedigenden Lösung — ja, man glaubt, sie bereits gefunden zu haben, von einigen, allerdings sehr erheblichen technischen und finanziellen Schwerigkeiten abgesehen. Dennoch brauchen wir vor allem noch die Meinung der Leser.

Ein idealer Frauenberuf

Eine der schicksalschwersten Fragen, die sich ein junges Mädchen in der heutigen Zeit stellen kann, ist wohl die: Welchen Beruf erlerne ich? Mehr denn je gewinnt der Frauenberuf an Bedeutung, die Anforderungen, die heute an das weibliche Geschlecht gestellt werden, lassen sich niemals mehr mit den früheren vergleichen. Die Mehrzahl der Frauen sind heute auf sich selber angewiesen, sie müssen sich ihren Lebensunterhalt selber verdienen und selbständig einem Beruf nachgehen. Es ist darum nicht gleichgültig, welche Tätigkeit ausgeübt wird. So sollte ein junges Mädchen lange und sorgfältig prüfen, welche Fähigkeiten es besitzt und ob die nötige Freude und Befriedigung vorhanden ist, um das erwählte Arbeitsgebiet dann auszufüllen. Der idealste und höchste Frauenberuf ist wohl der der Krankenpflegerin. Keiner appelliert so stark an die Barmherzigkeit und Mütterlichkeit der Frau. Keiner erfordert vielleicht so viel charakteristische Grösse und weltweite Gesinnung. Der Kranke erwartet von der Schwester Verständnis und Mitgefühl. Für ihn ist das bestimmte und doch zarte Wesen der Schwester Freude und keimende Hoffnung auf Genesung, für den Sterbenden bedeutet es Trost und Beruhigung. Hugo Ratmich sagt in seinem Buch «Von Weg und Ziel», dass eine Schwester wie eine Mutter den Leidenden hilft. In jedem anderen Berufe lässt sich die Frau ersetzen, nur in diesem einen nicht. Hier liegt ihr schönstes, ihr höchstes Arbeitsgebiet, da kann sie ihre vom Schöpfer verliehenen fraulichen Gaben verwerten und sich entfalten. Der hochgeschätzte Arzt und Direktor der Krankenpflegeschule Aarau, Herr Dr. P. Hüssy, hat mit Recht hervorgehoben, dass sich da tiefe, aufopfernde Liebe zum Nächsten heranbilden kann. Darum, wer sich dazu berufen fühlt, andern zu dienen, sollte sich wieder dieser höchsten Aufgabe zuwenden. Wohl erfordert dieser Beruf wie kein zweiter grösste Selbstbeherrschung und nie versagende Geduld. Doch wer das einmal erlangt hat, dem erschliessen sich auch die hohe Gnade und reiche Erfüllung, die solch ein Leben der Selbstüberwindung schenken kann.

Was wären wir heute ohne Schwestern? Was wäre mit den vielen Verwundeten auf den Schlachtfeldern geschehen? Fast sind diese Samariterinnen zur Selbstverständlichkeit geworden. Und doch ist es ein grosses Geschenk, wenn sich ein Mädchen in den Dienst der Menschheit stellt und auf eine andere Lebensgestaltung verzichtet, um so den Aermsten unter den Armen zu helfen. Aber es sollten sich noch viel mehr zu diesem Berufe entschliessen können, noch viel mehr dem Ruf der Barmherzigkeit folgen. Die Krankenpflegeschulen sorgen für gute Ausbildung und wenn auch die Lehrzeit lange erscheint, so wird sie sicher jedem zum unvergesslichen Erlebnis werden. Ueberdies vermitteln der theoretische Unterricht und die praktische Ausbildung am Krankenbett der zukünftigen Schwester reiches Wissen.

In der heutigen Zeit brauchen wir mehr denn je Schwestern. Nur so kann der lange Arbeitstag der Krankenschwester gekürzt werden. Je mehr Töchter sich diesem Berufe zuwenden, desto bessere Verhältnisse schaffen sie für ihre Mitschwestern. Es nützt uns gar nichts, wenn wir bloss immer wieder auf die lange Arbeitszeit der Krankenpflegerin hinweisen, nur damit lässt sich keine Abhilfe schaffen, wenn nicht mehr junge Mädchen sich diesem Berufe zuwenden. Darum ergeht der Ruf an alle: Kommt, helft mit.